

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 9 (1883)  
**Heft:** 39

**Rubrik:** Feuilleton : die Erlebnisse eines Knopfloches oder:  
Landesausstellungs-Invaliden-Souvenir

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Stoßseufzer von Levi Maier.

Trauernd tief sah ich am Bulte,  
Wohl war keiner so fraurig;  
Gramvoll dacht' ich Tag und Nächte  
Nur an meines Hauses Schmach.

An die Schmach des renommirten  
Alten Hauses Levi Maier,  
Das durch riesige Reklame  
Alle andern übertrumpft.

Ja, man hat mich tief getränkt!  
Andre hat man ausgezeichnet;  
Ich ging leer ab. Mir zu Theil nur  
Ward die Schande — kein Diplom.

Doch ich schüttelte die Bürde  
Ab des grausam stummen Grames,  
Nah die Hände voller Nachgier,  
Stellte der Jury ein Bein.

Hab' sie redlich angegriffen,  
Ihre Fähigkeit bezweifelt,  
Hab' ihr Urtheil auch begeistert,  
Ihre Unparteilichkeit.

Ja, von der Jury, ihr Herrn!  
Dieses sei euch eine Lehre!  
Euch zur Warnung will ich sagen,  
Was ihr hättet sollen thun.

Allen ein Diplom ertheilen  
Wäre wohl sehr gut gewesen.  
Doch da dieses nicht gut anging,  
Weiß ich euch was Besseres

Mir allein nur, keinem Andern  
Hättet zuerkennen sollen  
Ein Diplom ihr. Doch auch dieses  
Habt ihr sträflich nicht gethan.

Ei, so blieb euch noch ein Ausweg:  
In die Zahl der Diplomirten  
Hättet ihr aufnehmen sollen  
Levi Maier wohl zuerst.

Doch da dieses unterblieben,  
Fahre gleich ein Donnerwetter  
Den Preisrichtern auf die Köpfe,  
Die an meinem Jammer schuld!

Oder stürze ein der Himmel  
Und begrabe jene Alle,  
Die da meinen Konkurrenten  
Zuerkannten ein Diplom!

Dah' ihr mich nicht diplomirtet,  
Will ich niemals euch vergessen.  
Ja, zur Sühne dieses Frevels  
Hol' euch der Gottseibeins! O. Z.

### Gefährlich.

Bismarck hat eine neue Tabakpfeife gekauft und als er zum ersten Male daraus rauchte, fühlte sich Frankreich sehr beunruhigt. Und mit Recht: Kein Räuchlein ohne ein Feuerlein.

Frankreich will auf dem neutralen Gebiete Savoyens Festungen anlegen.

Das ist doch gewiß ein ganz verdienstliches Werk; so fällt ja die Schweiz viel weniger um.

## Feuilleton.

### Die Erlebnisse eines Knopfloches

oder:

#### Landesausstellungs-Invaliden-Souvenir.

Der Tag hat sich geneigt und die Fäden wollen nicht mehr halten. Mein Herbst ist kommen und kein Fleckwasser bringt den Saucengeruch von mir weg. Es ist abschaulich, wenn die Kreatur unter Nadelstichen zu Grunde gehen muß, aber unter Festbündel-Nadelstichen kriegt die Sache einen andern Haken. Möge also die Geschichte meines Opfertodes für's Vaterland die jüngere Knopflochgeneration zum Ausbarren ermutigen.

Ich war im Vorfrühling zur Welt gekommen, gewissermaßen auch als Produkt der Landesausstellung. Obwohl noch ältere Glieder unserer Familie ebenfalls auf schwarzjudenem Grunde im Schranke hingen, fand mein Besitzer es doch für gerathen, dieselben für Punkt, politische und gemeinnützige Sitzungen zu sparen, während er mit mir allein an's Licht der Sonne gehen wollte. Man denke sich meine vorahnende Wonne! Ich hüpfte oberhalb der Schläge eines ehrbedürftigen Herzens. Entsetzliche Täuschung! — Nie oder doch nur auf kurze trübselige Momente sollte ich das Licht der Sonne wiedersehen!

Gleich am ersten Tage hing mein Besitzer vermittlest einer Nadel einen rothen Schleier über mich, einen impertinenten Keil, der bei jedem Schritt mit einem silbernen Känggelmeißel raschelte. Auf der Brust trug er ein Kreuz, drunter stand: 1. Mai 1883. Aber ich war ein junges und kräftiges Knopfloch, und als wir von der Tonhalle nach dem Platzplatz zogen, gab ich ihm bei jedem Kanonenschuß einen Knuß, als geschähe es vor Schrecken. Er wurde denn auch sehr müde und klammerte sich krampfhaft an mich. Aber beim Ehrenwein wurde er wieder munter. Bei dieser Gelegenheit hörte ich Herrn Oberst Bögeli zum zweiten Mal reden, Herrn Stadtpräsident Römer sah ich reden, Herr Hartmeier sprach nicht italienisch und Herr Regierungsrath Grob hatte sich aus dem Fß präparirt.

Wer kann sich meine Freude ausmalen, als ich mich beim Erwachen frei fühlte! Leider im Schranke — und als ich wieder an die Sonne gezogen wurde, war sie nicht da. Zu Nutzen der Gelehrten muß ich nämlich die erstaunliche Thatfache konstatiren, daß es immer regnete, wenn ich ausgezogen wurde, meistens auch, wenn mein Herr mich anjog. Aber sobald er einen Schleier, wie erwähnt, über mich hing, schien die Sonne. „Zurückweitemer“ nannten sie das.

Item, eines schönen Tages schmiegte sich etwas Weiüches an meine erdöhende Brust. O Seligkeit! — Eine Eie! — Rosette war ihr jungfräulicher Name; sie schimmerte blau-weiß. Wir fuhrten zusammen

nach der Au. Das besagt genug! Was kümmerete es uns, als nachher der Ehrenwein noch stärker flog; es galt ja der unfehlbaren Jury. Was kümmerete es uns Liebende, daß Herr Oberst Bögeli von der Idealität sprach, Herr Hartmeier seine Nachbarn nicht zum Thema wählte und Herr Römer bei einer unrichtigen Bewegung statt auf's Herz, auf den Magen klopfte? — Ich habe nachher viele Klaisons gehabt, aber das Juriverhältniß wird mir stets das schmerzlich süßeste bleiben.

Man wird es mir nicht glauben und doch zwingt mich die Nähe der Auflösung, bei der Wahrheit zu bleiben. Nach 14 Tagen trank ich schon den Ehrenwein gemeinschaftlich mit einer andern üppigen Schönen, die zu Ehren der Bundesversammlung auf mir ruhte. Sie war roth, also brauchte ich es nicht erst zu werden. Auch sie hieß Rosette; Rosette zum silbernen Kreuz. Aber bald fuhr sie und die Bundesversammlung auf, so daß ich weiter kein Aufhebens von der Sache machen würde, hätte ich nicht Herrn Hartmeier italienisch reden hören. Er knüpfte sich an die Nachbarn, das heißt seine Rede; Herr Grob zeigte bei dieser Gelegenheit, daß er Schiller kenne; Herrn Bögeli muß ich wohl überhört haben.

Doch es sollte noch besser kommen! Kaum vom Vater ausgeruht, wird es mir wieder blau weiß, und diesmal von einer Schleife, vor den Augen. Ich nahm aber die Sache bereits kübler, objektiver, galt es doch dem Journalisten fest, wo die Fassung die Hauptsache ist! — Obwohl die Verbindung drei Tage lang dauerte, empfand ich keine ungetrübte Freude. „Sie“ wurde zu viel gefragt, was sie eigentlich wollte, gab sich daher mit Jedem ab und als wir zuletzt eine Krankentasse gründeten, um dem Mangel an publizistischen Organen in der Schweiz durch neuen Nachschub abzuhefeln, spürte ich, daß nicht Alles glänzt, was mit Druckerschwärze arbeitet. Unter solchen tiefen Gedanken überhörte ich leider Herrn Bögeli's Begrüßung und kam erst wieder zur Besinnung, als mehrere Stadträthe die Presse leben ließen. Welche sie meinten, konnte ich nicht erfahren. Ehrenwein mischte sich mit den Abschiedstränen, welche ich trotzdem beim Verschwinden von Rosette III meinte.

Eine neue Periode begann nun für mich. Die Hochschuleier gab mir einen Stich, aber auch Metall. Das massive Wesen, welches sich an mich schloß, brachte mir Verständniß für Silber und Gold bei, wie es sich gehört für ein Fest Derer, die theils auf Kollegienelder, theils auf 10,000 Fr. jährlich angewiesen sind. Obwohl ich fühlte, daß die beständigen Stiche meine Solidität zu untergraben angingen, hatte ich doch noch genug Herz, Herrn Walder mit Vergnügen die Nebnerbühne verlassen zu sehen. Hätte nur nicht das Schweigen des Zentralomite's mein Gemüth etwas beunruhigt; auch konnte ich das Bier beim Commers ebenfowenig vertragen, als den Jubel mehrerer Hundert junger Philister, welche

Moleschott zuschworen, es nie werden zu wollen. Der Pessimismus des Alters machte sich geltend!

Doch auch die Würde und Sammlung dieser Periode trat ein. — Eines Tages baumelten zwei Eidentroddele roth-blau weiß an mir und ich war ganz ausgefüllt durch einen weiß-rothen Knopf. Aus den tiefsten Tiefen der Naturforschung, vom Doppel-embryo bis zur Bakzille scheute ich keine Enthüllung und besiegelte auf dem Uto durch außergewöhnlich viel Ehrenwein die Hingabe an die Wissenschaft. Ich habe Aufrichtigkeit gelobt, sonst würde ich den Rückfall verschweigen, den ja immerhin das Vaterland verschuldete, denn die Offiziere unserer glorreichen Armee verpuppelten mich mit Rosette IV. Das war auch nur ein Nachfrühling, sie war eine dunkelblaue Auster. Aber alle Gluth der Jugend durchdrückte mich, als ich im Tonhallenbankett Herrn Bögeli wieder reden hörte; Herr Grob schien unerdessen noch besser im Schiller behandelt worden zu sein. O, ich schwärmte wieder wie Göthe mit Bettina. — Und auch Herr Hartmeier trat nach einigen Tagen wieder an. Das Ausstellerfest breitete ja einen schlichten rothen Schleier über mich, der mich wieder alle die Lieben rosig angehaucht schauen ließ. O, auch ihn, den Armesgewaltigen hörte ich wieder, den Stadtpräsidenten; auch italienisch wurde mehrmals verlangt und „er“ hatte Freunde neben sich, die ihm Stoff — ich meine natürlich zum Reden — lieferten — und Schiller war noch nicht erschöpft — aber der Ehrenwein. Man wird mich verstehen, es galt ja, sich für die Aussteller zu opfern. O, der seligen Tage! — Vergeben hätte ich mögen, bedurfte ich meiner Kräfte nicht für den Thierichuß. Ein solider, ländlich gelber Knopf wogte freudig in mir, als Herr Bögeli sprach. Lange dauerte die Freude nicht. Ich konnte auch nicht mehr so viel aushalten. Es kratzte und plagte Mandches an mir und irr' ich nicht, schmierte mein Besitzer in einer düstern Stunde Dinte um mich herum. Wie ein Grabtschleier kam mir daher das weiße Band vor, welches mich am 24. September deckte. Mir war nicht patent zu Muthe im Rathshaus. Ich ahnte Schreckliches. Und in der That, hätte Herr Stöfel nicht das Vaterland als Knüppel zwischen die Freunde und Feinde des Patentes geworfen, ich glaube, sie hätten sich in ihrer Umarmung und um zu beruhigen, daß sie bloß für die Allgemeinheit reden, todt gedrückt. So aber war es mir beschiden, auf der Meise Herrn Hartmeier noch einmal reden zu hören über das Nachbarntema, aber leider nur deutsch. Herr Bögeli sprach wie immer. Er wird nie alt. Ich werde es. Ich habe genossen und gehört das irdische Glück. Es hält keine Nadel mehr an mir. Mit der Landesausstellung werde ich meine Thore zum Klappen. O Königin, der Festbündel war doch schön!